

<b>Zeitschrift:</b>	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
<b>Herausgeber:</b>	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
<b>Band:</b>	21 (1923)
<b>Artikel:</b>	Die Lehen und Gewerbe am St. Albanteich. I. Teil, Die älteste Zeit bis zur Reformation
<b>Autor:</b>	Schweizer, Eduard
<b>Kapitel:</b>	IV
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-113338">https://doi.org/10.5169/seals-113338</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## IV. Kapitel.

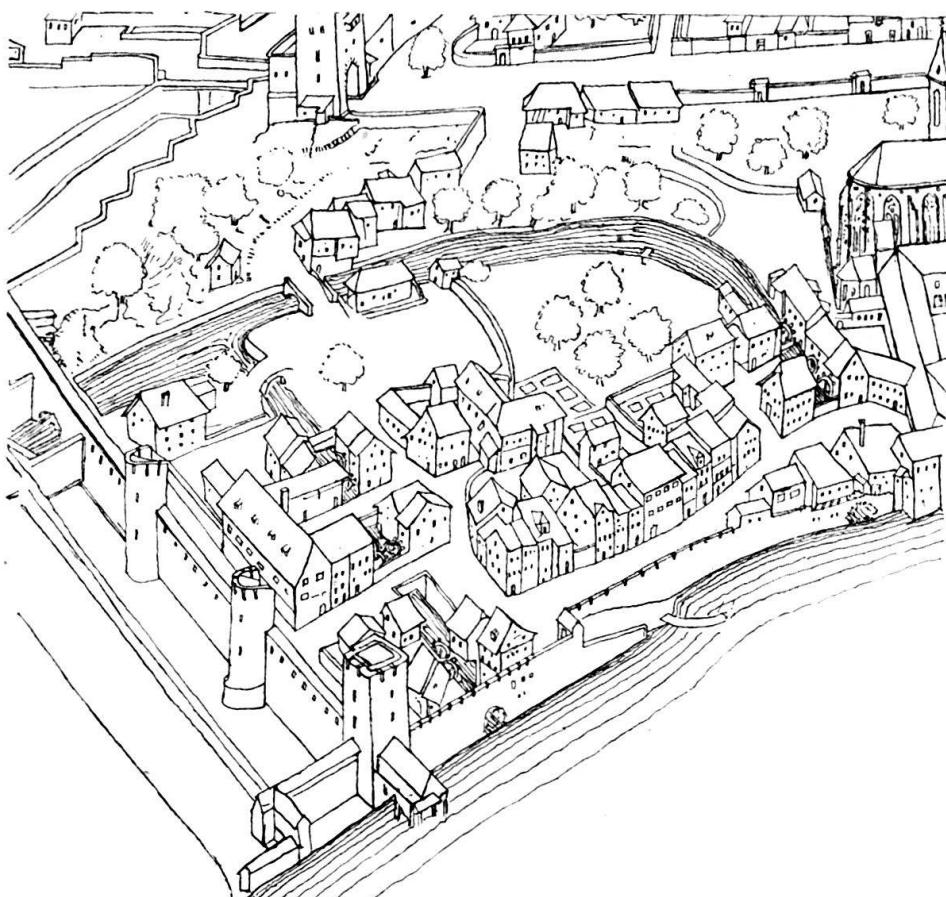
**A. Die einzelnen Lehen.**

Nach der Darstellung der rechtlichen und tatsächlichen Beziehungen zwischen der Gesamtheit der Lehenmüller und dem Kloster St. Alban haben wir uns jetzt mit den ersten urkundlich überlieferten Anfängen und der weitern historischen Entwicklung jedes einzelnen Lehengewerbes am St. Albanteich zu beschäftigen. Unsere Aufgabe wird sehr erleichtert durch den günstigen Umstand, daß mehrere alte Zinsbücher des Klosters erhalten sind, welche uns über die Mühlen Auskunft geben; das älteste Dokument ist das Zinsbuch von 1284, dann folgen die Bücher von 1366, 1379, 1395, 1403, zwei weitere aus der Wende des 14./15. Jahrhunderts und die Registratur von 1486—1505 (St. Alban D a, E, S, F, G, B, V. H.) Vom 15. Jahrhundert an gibt das historische Grundbuch<sup>84)</sup> mit Hilfe der Auszüge aus den Fröhnungs- und Fertigungsprotokollen und den späteren Zinslisten eine fast lückenlose Auskunft über die im Wandel der Zeiten sich ablösenden Inhaber der einzelnen Mühlen gewerbe, so daß wir uns in diesem Zeitraume auf die Angabe der wichtigeren Ereignisse beschränken.

Aus dem Zinsbuch von 1284 geht zunächst die eine Tatsache hervor, daß schon damals für die Mühlen die heilige Zahl zwölf als unverrückbare Norm gegolten hat. Von diesem Jahre an (über die frühere Zeit fehlt uns die Kenntnis) war damit der Kreis der Lehen im St. Albantal bis zum 19. Jahrhundert geschlossen; aber der konervative Charakterzug zeigt sich auch in der Lage der einzelnen Mühlen, hier natürlich unterstützt durch die technischen Voraussetzungen. Die erste uns in dieser Richtung interessierende Frage lautet: Bestanden von Anfang an beide Teicharme oder wurde der zweite erst in einer späteren Zeit gebaut? Eine rein logische Betrachtung dürfte zum Schlusse führen, daß die Mönche sich zuerst mit einem einzigen Kanal

<sup>84)</sup> Das historische Grundbuch fängt in seinem heutigen Bestande bei vielen Lehen erst mit dem Jahre 1395 an; das Zinsbuch von 1379 ist gar nicht, dasjenige von 1284 selten und das von 1366 nur etwa bei der Hälfte der Lehen berücksichtigt.

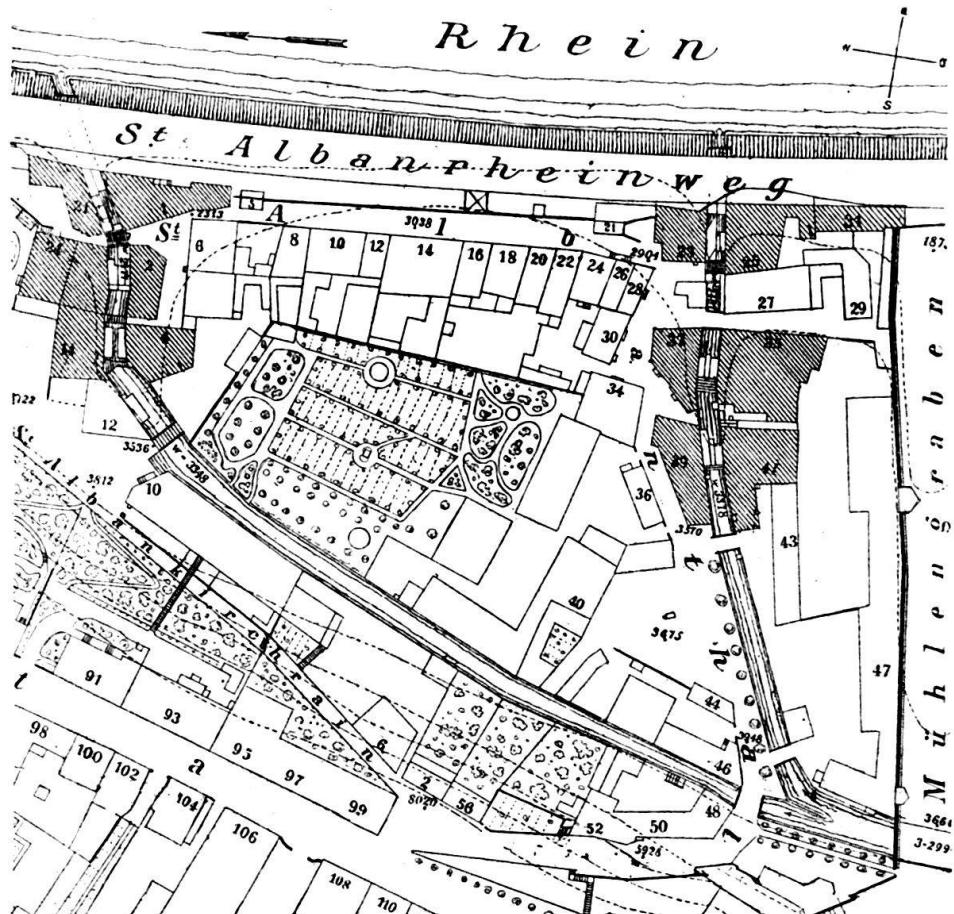
zufrieden gegeben und sich die Mühe, den zweiten Teicharm zu bauen, solange erspart hätten, bis sich dafür ein dringendes Bedürfnis kundgab. Eine solche Auffassung vertrat denn auch Geering (S. 314), indem er die Anlegung eines zweiten Teiches damit erklärte, daß infolge des großartigen Aufschwunges der Basler Papierindustrie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Mühlen am ersten Teicharme dem Bedarfe nicht mehr genügt hätten; nicht



Nach dem Stadtplan von Matthäus Merian 1615.

immer stimmt aber die tatsächliche historische Begebenheit mit der retrospektiven logischen Konstruktion überein. Geering wurde zu seiner Annahme besonders dadurch verleitet, daß das Zinsbuch von 1486 das erste ist, welches eine Unterscheidung zwischen dem „innern“ und dem „äußern“ Teich enthält. Nun aber gibt es mehrere Belege mit dieser Unterscheidung, welche noch aus der Zeit stammen, bevor die

Papierindustrie im St. Albantal Fuß gefaßt hatte<sup>85)</sup>. Auch die Beschreibung von Wackernagel, Bd. I S. 130: „die eine Gruppe der Mühlen lag (1284) in der Nähe der Klostergebäude, weiter oben am Teiche die andere,“ scheint uns den Sinn zu haben, daß in jener Zeit erst der vordere, neben dem Kloster vorbeifließende Teich bestanden hätte und daß der eine Teil der Mühlen an seinem untern Laufe, zwischen Kloster und Rhein, und die übrigen Mühlen oben



Nach dem Stadtplan von L. H. Löffel 1859.

an diesem nämlichen Teiche, etwa unterhalb des St. Albantes, gelegen gewesen wären. Nun ist jedoch aus dem Zinsbuch von 1284 und den folgenden von 1366, 1379 etc. deutlich erkennbar, daß damals schon genau die gleiche

<sup>85)</sup> Die von Wackernagel II. 1. S. 34 zitierte Urkunde St. Alban No. 231 vom Jahre 1393 ist nicht deutlich genug; sie spricht nur von den „äußern Mühlen“. Tatsächlich liegt die Liegenschaft St. Albantal 44/46 am vordern

Anordnung bestand, wie in der neuen Zeit. Zunächst ist der vordere Teicharm nachgewiesen durch die Mühle „ante portam nostram“, welche Bezeichnung sich auf das in den späteren Urkunden stets wieder erwähnte, die Verbindung zwischen dem Klosterbezirk und dem Mühlengebiete herstellende Türlein, „unter dem Swybogen an der Ringmuren“ beim Rheine bezieht; ferner sind die dem Kloster gegenüberliegende Mühle „im Baumgarten“ und die Spitalmühle deutliche Marksteine; dadurch ist auch die Lage der übrigen drei vordern Mühlen festgelegt. Beim hintern Arme ist die Identität der drei im Zinsbuch von 1284 als Mühle zum Spiegel, wisse Mühle und Mühle des Klosters Klingental angeführte Lehen durch die gleichlautenden Namen der späteren Quellen bewiesen. Bei zwei weiteren Mühlen ist der Zusammenhang mit den späteren aus dem unveränderten Zins ersichtlich, und der Ort der sechsten ist durch die Lage der Klingentalmühle gegeben. In Übereinstimmung damit steht auch die Reihenfolge in den Verzeichnissen. Für alles Nähere verweisen wir auf die folgende Einzeldarstellung.

### *I. Die vordern Lehen.*

Während uns für das Jahr 1284 die Lehnsinhaber aller zwölf Mühlen genau angegeben sind, so besteht zwischen diesem Zeitpunkte und dem Jahre 1366 eine nicht ganz überbrückbare Lücke; in den Urkunden dieser Periode, besonders in den beiden von 1334 und 1336<sup>86</sup>), findet man allerdings auch Namen von Müllern oder Besitzern der Lehen, aber ihre Zuweisung an die bestimmten Wasserwerke ist nicht immer mit Sicherheit möglich. Ein Geschlecht dürfte mindestens die Hälfte der vordern Lehen besessen haben; es sind dies die Nachkommen des im Jahre 1284 als Besitzer der Mühle im Baumgarten, Albankirchrain 14, genannten Ulricus;

---

wie am hintern Teich; die Stelle beweist also an sich noch nichts für das damalige Vorhandensein beider Teiche. Einwandfrei sind dagegen folgende Belege: Hist. Grundbuch No. 1291, Jahrg. 1413, 1415, 1440 etc.; No. 1303 und 1288, Jahrg. 1439.

<sup>86</sup>) St. Alban A 21, 78. B. U. B. IV. 116.

er wird noch im Jahre 1333 zugleich mit dem Müllermeister Johannes im Baumgarten, wahrscheinlich seinem Sohne, bezeugt<sup>87)</sup> und im Lehnsbrief von 1336 werden die drei Brüder Johannes, Alban und Heinrich im Baumgarten als Lehnsinhaber aufgeführt; da im ganzen nicht mehr als zwölf Personen genannt sind, müssen also diesen Brüdern zusammen mindestens drei Mühlen gehört haben; allem Anscheine nach die folgenden:

- a) Die soeben genannte Mühle *St. Albankirchrain 14* (s. No. 5). Im Jahre 1356 resignierte der Müller Heinrich Spisselin vor Schultheißengericht die Mühle an die Greda im Baumgarten (St. Alban 115); demnach hat diese Familie sehr wahrscheinlich von 1284 an bis zu jenem Jahre das Obereigentum in zweiter Hand an der Mühle besessen. Wenn, was wohl zu vermuten ist, der im Zinsbuch von 1284 zugleich mit „Ernius, filius Johannis de Byedernan“ angegebene Cuntz Strube identisch ist mit dem im Lehnsbrief von 1336 aufgeführten Cunrat Struben, so müßten beide vor dem Heinrich Spisselin Pächter der Familie im Baumgarten gewesen sein; es ist daher wenig wahrscheinlich, daß wir unter dem Ernius einen Edeln von Biedertan zu verstehen haben.
- b) Die Greda im Baumgarten ist ferner im Zinsbuch von 1366 als Besitzerin der *Mühle St. Albantal 2* (s. No. 4) eingetragen.
- c) In einer Urkunde vom Jahre 1340, abgefaßt durch den Klosterschultheißen Conrad Holzmüller (St. Alban 105), erscheint Meister Johannes im Baumgarten als Lehns herr in zweiter Hand einer Kornmühle, die dem Rudolf Merkeli, als Erbe seines Vaters, verliehen und von ihm an Uli Spisseli weiter verpachtet ist. Da Rudolf Merkeli, der Schultheiß, in der Urkunde von 1356 die Mühle *Mühleberg 24* (s. No. 3) als die seine bezeichnet, so war diese wohl identisch mit der

---

<sup>87)</sup> St. Alban C, 144. In der Urkunde von 1334 wird Meister Ulrich und „Alban filius Ulrici“ genannt.

in der Urkunde von 1340 genannten<sup>88)</sup>. Dagegen wissen wir nicht, ob die Familie im Baumgarten auch nach 1340 das Obereigentum in zweiter Hand an dieser Mühle inne hatte; im Jahre 1366 war dies nicht mehr der Fall.

Wir behandeln nunmehr die Mühlen gesondert:

*1. Die Spisselimühle, No. 1308, Mühleberg 19/21.*

Sie ist mit der gegenüberliegenden Leimermühle die unterste der vordern Gruppe und liegt an der Ringmauer, welche das Mühlengebiet gegen den Rhein abschloß; ihre alte Bezeichnung „molendinum ante portam nostram“ haben wir bereits erklärt<sup>89)</sup>. Den neuen Namen erhielt sie von dem alten Müllergeschlecht Spisselin, welches von 1334 bis nach 1403 als Inhaber von Mühlen bezeugt ist<sup>90)</sup>. Besitzer der Spisselinmühle ist vom Jahre 1366 bis 1403 der Müller Conrad Spisselin, der 1398 als betagter Zeuge auftritt; im Jahre 1403 ist Heinrich Spisselin sein Nachfolger.

Am Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Mühle in eine Hammerschmiede umgewandelt, die aber, wie die mehrfachen Fröhnungen zeigen, schlecht rentierte. Erst vom Jahre 1465 an erhielt das Lehen mit dem damals dreißigjährigen Hans Krafft<sup>91)</sup>, dem Schleifer, wiederum eine größere Bedeutung und längern Bestand. Hans Krafft machte auch den Versuch, die Wasserkraft durch Einstellung eines zweiten Rades doppelt auszunützen; es gelang ihm sodann, das untere

<sup>88)</sup> Merkwürdig ist, daß die Müller Merkeli und Spisseli und der eben genannte Cunrad Struben, obwohl sie nur Pächter in zweiter Hand waren, im Lehnbrief von 1336 unterschiedslos mit den Lehnsherrn aufgeführt sind.

<sup>89)</sup> Älteste Inhaber nach dem Zinsbuch von 1284: Müller Rodulfus, dann die Jutzmann, dicta tuckin, und nach dieser „Wernlinus, filius Johannis am Hus.“ (Es dürfte hier ein Schreibfehler vorliegen, denn nach dem Eintrag auf der nächsten Zeile, St. Alban 1, ist Johannes der Sohn des Wernlin). Ein „Johannes uf dem Huse“ ist in den Urkunden von 1334 und 1336 angegeben; er kann aber auch der Mühle St. Albantal 1 angehört haben.

<sup>90)</sup> 1334 Rudolf Spissela; 1336 Ulrich Spisselin; Conrad Spisselin u. a. angegeben 1374 St. Alban 172; 1398 B. U. B. V. 239.

<sup>91)</sup> B. U. B. VIII 348.

Wasserwerk ca. 1485 zu verkaufen<sup>92)</sup>; als aber dessen zweiter Besitzer, der Papiermacher Hans Zürcher, 1494 in den Konkurs kam, und den Ersteigerer, Conrat Wesslin, das gleiche Schicksal traf, mußte Hans Krafft im Jahre 1497 das Wasserwerk zurückerwerben. Er selbst hatte mit dem obern Rad schlechte Geschäfte gemacht; nach seinem Tode wurde im Jahre 1502 das ganze vereinigte Lehen als erblosser Lüten Gut gerichtlich verkauft. Es wird von dieser Zeit an wieder als Kornmühle betrieben.

Die Mühle ist im Jahre 1284 mit einer Grundschuld von 5 Viernzel Kernen und Mühlekorn belastet, die seit dem Jahre 1379 auf 6 Viernzel erhöht ist; dazu kam die Abgabe eines Schweins im Werte von 15 Sch. und, wie bei allen Mühlen, eines Fastnachtshuhns, sowie die Frohnarbeit eines Heuers. Seit der Umwandlung in eine Schleife, 1465, ist an Stelle des Naturalzinses die Abgabe von 8  $\frac{1}{2}$  16 Sch. getreten, die wir noch im Jahre 1540 antreffen.

## *2. Die Leimermühle, No. 1303, St. Albantal No. 1.*

Sie „lyt mit dem hinterteyl uff der statt Basel Ringkmuren“<sup>93)</sup>. Der Name stammt von dem Müller Henmann Leymer, der sie verhältnismäßig lange, von 1403—1446, besaß<sup>94)</sup>. Im letztern Jahre wird sie von dem bisherigen Müller der Rümelinsmühle, Conczmann Zimbermann, erworben, während sie von 1457—1517 der Familie Cuntz gehört. Nach dem Ankauf durch Wolfgang Helg (1519) gelangte das Lehen an seinen Schwiegersohn Morandt Lippe von Leimen.

<sup>92)</sup> Durch Fünferurteil vom 12. IV. 1485 wurde das Recht des Erbpächters dieses Wasserwerkes, für sein Gebäude die Stadtmauer als Fundament zu benützen, festgestellt: „daz da derselb Hanns Strub von dem sywellen egk des turns, so von der statt ringkmur herdan gatt zu dem closter sannt Alban gehörend, wol ein claffter uund nit wytter sin mur setzen möge.“ B. U. B. IX. 8.

<sup>93)</sup> Ein von Conczmann Zimbermann auf die Stadtmauer gebauter Stall wurde durch die Fünfe am 16. V. 1447 abgesprochen. B. U. B. VII. 191.

<sup>94)</sup> Frühere Besitzer von 1284 an: Müller Gerardus, Wernlinus am Hus und sein Sohn Johannes; betr. 1334 und 1336 vgl. Ann. 89; 1366 Jecklin Fritzin ze Luft; 1379 Albanus zur neuen Mühle.

Dieser ist der Ahnherr von zwei Müllerfamilien; der ältere Sohn Andreas übernahm die Mühle St. Albantal 1, und der zweite Sohn Christian ist der Gründer der Müllerdynastie Lippe, welche im Besitze der Rümelinsmühle bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts geblieben ist.

Die Mühle zinst im Jahr 1284 8 Viernzel Kernen und Mühlekorn von Eigenschaft; 1366—1545 galt der reduzierte Zins von 5 Viernzel (1545: 7 Säcke Kernen und 3 Säcke Roggen).

*3. Die vordere Schleife und Orismühle, No. 1307,  
Mühleberg 24.*

Das Zinsbuch von 1284 verzeichnet als Erbpächter den Henricus de Es und als dessen Nachfolgerinnen die Metzina Bucherkin, sowie die Engala, Frau des Müllers Heinrich. Wie wir schon im Eingange dieses Abschnittes erwähnten, war in den Jahren 1340 und 1356 Lehnsträger der Mühle in zweiter Hand der Schultheiß Merkeli, und 1340 wurde sie von Uli Spisseli betrieben. Im Zusammenhang damit dürfte wohl die Tatsache stehen, daß der Conrad Spisselin im Jahre 1366 die Schleife „ante portam nostram“ inne hat (St. Alban E. p. 7). Im gleichen Zinsbuch ist jedoch auf Seite 8 der Schleifer Hertrich als Besitzer des Wasserwerkes Mühleberg 24 angegeben, sei es, daß er dieses unterdessen<sup>95)</sup> von Spisselin gekauft hat, oder daß damals schon die Teilung eingetreten war, die wir vom Jahre 1379 an in den Urbarien beurkundet finden. Beide Räder werden für Schleifen benützt, bis im Jahre 1422 die Söhne des Messerschmieds Henmann Hertrich das obere Rad an den Müller Rutsch von Oris verkauften, der eine Kornmühle, die „Orismühle“, erstellte; sechs Jahre später wird das Lehen wieder vereinigt und im Jahre 1472 an die Räte verkauft; aber auch in dieser Zeit blieb die Schleife, jetzt die Werkstatt eines Drahtziehers, bestehen<sup>96)</sup>. 1483 erwarb Hans Löwenberg,

<sup>95)</sup> Der Eintrag auf S. 8 ist zweifellos später geschrieben worden als derjenige auf S. 7.

<sup>96)</sup> Der Drahtmacher ist zwischen 1470—1476 durch die Ordnung über das Wassermeistertum (St. Alban A 99) und für das Jahr 1477 durch das hist. Grundbuch bezeugt.

der Schleifer, das ganze Wasserwerk, tauschte es aber schon nach vier Jahren an die Safranzunft ab gegen ihr halbes Lehen am hintern Teicharme. Von 1487 an bis zum Jahre 1770 sind die Herren zu Safran die Inhaber der neuen „wurtzmulin hinder dem closter, genannt zum kleinen Safran.“

Der Grundzins der Mühle, der im Jahre 1284 8 Viernzel Kernen und Mühlekorn betrug, ist für die Schleife 1366 auf 6  $\bar{n}$  festgesetzt worden; 1428 werden ebenfalls noch 6  $\bar{n}$  angegeben; dagegen 1436 nur 3  $\bar{n}$  neuer Basler Pfenninge. Dieser Zins lastet noch zur Reformationszeit auf der Mühle.

#### *4. Die Spittelmüllersmühle, No. 1304, St. Albantal No. 2.*

Hinter der Leimermühle lag eine Kornmühle, die nach ihrem Besitzer in den Jahren 1403—1417, Hermann Spittelmüller, die Spittelmüllersmühle genannt wurde<sup>97)</sup>. 1476 kam sie durch Fröhnung an den Papierfabrikanten Gallizian, welcher sie 1486 an den Müller Hans Helg verkaufte, dessen Familie wir noch zur Reformationszeit darin finden.

Vom Jahre 1284 an bis 1539 zinst sie von eigen unverändert 6 Viernzel oder 12 Säcke Kernen und Mühlekorn.

#### *5. Die vordere Spiegelmühle, No. 1306, St. Albankirchrain 14.*

Zwei Mühlen tragen in der ältern Zeit den Namen „Spiegelmühle“; die eine war am vordern, die andere am hintern Teicharme. Daß der Name nicht von der Mühle selbst stammt, wird bei der vordern ohne weiteres durch ihre früheren Namen „Mühle im Baumgarten“ (1284) und „Biedertansmühle“ (1366) bewiesen. Die neue Bezeichnung erhielt sie erst im Jahre 1379 von dem schon im Zinsbuch von 1284 durch einen Nachtrag als späteren Besitzer notierten „Nicolaus ad speculum“. Ein solcher besaß bereits 1284 Häuser im Mühlengebiet, und sein Sohn Johannes ist im Lehnsbrief von 1336 aufgeführt<sup>98)</sup>; demnach ist also das

<sup>97)</sup> Frühere Inhaber: 1284 Werner Bretzan; 1366 Greda im Baumgarten; 1379—1403 der oben als Zeuge angeführte Hurus. 1454 erwarb sie die Frau des Heinrich Stempfer, Eigentümer der Rümelinsmühle, und verkaufte sie 1456 an den Spital.

<sup>98)</sup> Beide hatten die Mühle des Klosters St. Alban auf der Au am Rümelinbach in Erbpacht.

Geschlecht zum Spiegel zweifellos älter als der Name der vordern Spiegelmühle.

Nicht so deutlich ist der Ursprung des Namens bei der hintern Spiegelmühle erkennbar; sie heißt schon im Jahre 1284 „ad speculum“, und da sie damals keinem aus dem Geschlechte zum Spiegel gehörte, muß der Name schon früher entstanden sein, ob nun die Familie nach der Mühle genannt wurde oder umgekehrt. Es kommt aber noch eine Kombination in Frage, indem in den Urkunden von 1272, 1280 und 1290 (Trouillat II S. 229, 230, B. U. B. II 169 und 392) ein Werner zum Spiegel, bzw. das bei der Kreuzgasse (Blumenrain) gelegene Haus zum Spiegel erwähnt wird. Dies dürfte das älteste Gebäude gewesen sein und durch einen für jene Zeit auffallenden Glasspiegel, vielleicht durch einen sogenannten Spion, seinen Eigentümern den Geschlechtsnamen verschafft haben, der dann auf die beiden Mühlen im St. Albantal übergegangen ist.

Die Beziehungen der Familie im Baumgarten zur vordern Spiegelmühle (1284 bis vor 1366) haben wir im Eingange dieses Abschnittes dargestellt; 1366 gehörte sie den Erben des Nicolaus zum Spiegel und von 1379—1469 der Familie von Oberndorf. Nach dem Erbpächter am Ende des 15. Jahrhunderts, dem Müller Grünenstein, wird sie längere Zeit die „Grünenstein Mühle“ genannt. Von 1503 an treffen wir die Familie Füglin.

Die Mühle zinst seit 1284 bis 1539 von eigen 4 Viernzel Kernen und Mühlekorn.

#### *6. Die Spitalmühle, No. 1305, St. Albantal 4.*

Die Mühle ist nach dem Eintrag im Zinsbuch von 1284 Pachtgut des „an den Schwellen“ erbauten Spitals der armen Leute (hospitale pauperum), später „Großer Spital“ genannt, und hat mit dem, vom Kloster St. Alban selbst in seinem Gebiete gegründeten Spital für arme Kranke, namentlich Pilger<sup>99)</sup>, nichts zu tun. Die Spitalmühle bildet das Hauptbeispiel für ein doppeltes Leiheverhältnis, indem dem Müller

---

<sup>99)</sup> Stiftungsurkunde vom 15. Mai 1280; ferner Urkunden von 1278. B. U. B. II 143, 149, 150, 171.

gegenüber der Spital das Obereigentum besitzt, der selbst vom Kloster St. Alban die Mühle nur in Erbpacht erhalten hat. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fand eine Änderung im System statt; die Spitalverwaltung, die im Jahre 1456 von dem damaligen Erbpächter Heinrich Stempfer<sup>100)</sup> das Nutzeigentum zurückgekauft hatte, hielt es nicht für klug, die Mühle sich wiederum durch eine Verleihung zu Erbrecht entgehen zu lassen, mit dem Risiko, sie später wieder mit teurem Gelde erwerben zu müssen; sie verlieh daher fortan das Lehen nur noch auf Lebenszeit des Müllers.

Mit Rücksicht auf die Verpflichtung des Spitalmüllers, das für den Bedarf des Klosters nötige Mehl ohne Entgelt zu mahlen, war der Grundzins sehr niedrig bemessen; er betrug unverändert bis nach der Reformationszeit ein Viernzel Kernen und Mühlekorn und ein Schwein im Werte von 15 Sch. Dieser Vorteil wurde aber mehr als aufgewogen durch die weitere Belastung des Müllers mit 6 Viernzel Kernen und Mühlekorn zugunsten des Spitals<sup>101)</sup>. Bei den späteren Verleihungen zu Leibgeding überband der Spital dem Erwerber überdies die Verpflichtung, an der Mühle innert Jahresfrist 50 Gl. zu verbauen.

## B. Die hintern Lehen.

### 7. Die hintere Schleife, No. 1291, St. Albantal 23.

Beim hintern Teicharme waren ebenfalls die zwei untern Mühlen dicht hinter der Ringmauer, also gerade vor dem Ausfluß des Teiches in den Rhein gebaut; es sind dies die hintere Schleife und die hintere Spiegelmühle. Wie am vordern Teiche wurde auch hier und zwar gleich auf beiden Ufern der Versuch unternommen, das starke Gefäß des Kanals durch Einstellung eines neuen Wasserwerkes noch besser auszunützen. Aber sei es, daß die Wasserkraft in-

<sup>100)</sup> Die Erwerbung erfolgte gleichzeitig mit der Spittelmüllersmühle. — Als früherer Besitzer mag noch Henmann Stegreiff (1413) erwähnt sein, der einem in den Zinsbüchern des Klosters und in andern Akten vielfach erwähnten, seit den ältesten Zeiten im Mühlengebiet angesiedelten Geschlecht angehört.

<sup>101)</sup> In den Jahren 1446—1480 werden nur 5 Viernzel angegeben, von 1480 an wieder 6 Viernzel.

folge der zu nahen Lage der Räder bei dem untersten auf der linken Seite keine rechte Wirkung ausüben konnte, oder daß die Raumverhältnisse am Lande für zwei Betriebe zu beschränkt waren, jedenfalls hatte nur das rechtsufrige neue Werk (s. No. 8) eine lange Dauer.

Die hintere Schleife war mindestens seit 1379 mit dem Haus zum Brestenberg verbunden; an dessen Stelle stand früher wohl die Säge, welche nach dem Zinsbuch von 1284 neben der Mühle gelegen war. Im gleichen Zinsbuch ist die Mühle als „alba videlicet wisse“ bezeichnet. Der Name „die wisse“ kehrt wieder in den Urbarien von 1366—1525. Die Zerlegung des Lehens in zwei Wasserwerke besteht seit 1379; das obere Rad im Besitze des Henmann Schlosser<sup>102)</sup> erfährt als Schleife mehrfache Handänderungen, bis es vor 1465 von Hans Löwenberg, dem Schleifer, erworben wurde. Das untere Rad wird 1440 durch den Messerschmied Hermann Gyger an die Safranzunft verkauft<sup>103)</sup>. Geering bringt die Erwerbung mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, den das Gewerbe der Gewürzkrämer infolge des Konzils erhalten hatte, in Zusammenhang, indem er auch darauf hinweist, daß der Vorstand schon zirka 1434 für die alte Gewürzstampfe am Kohlenberg einen größern Wendelbaum habe kaufen müssen. Seine weitere Bemerkung: „Um 1500 scheint das Werk der sich mächtig ausdehnenden Papierindustrie dienstbar gemacht worden zu sein,“ ist hingegen irrtümlich, da das halbe Lehen der Safranzunft im Jahre 1487, wie wir bereits gesehen haben, durch Hans Löwenberg eingetauscht worden ist, während die Zunft ihre Gewürzstampfe in der „Orismühle“ bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts weiter betrieb. Hans Löwenberg ist also von 1487 an alleiniger Besitzer des ganzen Lehens, welches in dieser Zeit den Namen zum „Löwen“ führt. Von seiner Frau<sup>104)</sup> wurde

<sup>102)</sup> Schon 1366 bezeugt; 1284 Bodinus mit dem Zunamen „wisse“.

<sup>103)</sup> Für das historische Grundbuch läßt sich die Kundschaft über das Wassermeistertum betr. das obere und untere Rad vom Jahre 1465 noch gut verwerten, wie übrigens auch für alle Lehen die etwas ältere Urkunde vom 9. X. 1484 (St. Alban A 64, 82).

<sup>104)</sup> St. Alban H: „die alte Schlifferin.“ Er selbst war im Jahre 1486 bereits 63 Jahre alt. B. U. B., VIII 348.

es um 1505 an den Schwiegersohn Antoni Welz vererbt, und erst dieser verkaufte es im Jahre 1525 an Georg Dürr, der das Werk zur Papiermühle umbaute (s. u.).

Der seit 1284 bestehende Naturalzins, 6 Viernzel Kernen und Mühlekorn und ein Schwein im Werte von 10 Sch., ist seit der Einrichtung als Schleife (1366) in eine Geldschuld von 5  $\frac{1}{2}$  10 Sch. umgewandelt. Dieser Betrag wurde bei der Teilung des Lehens auf beide Wasserwerke annähernd gleich verteilt; dagegen wird seit dem Jahre 1486 merkwürdigerweise für das ganze Lehen nur der halbe Zins angegeben (1525 = 2  $\frac{1}{2}$  10 Sch.)

#### *8. Die hintere Spiegelmühle (Tockenburgsmühle)*

*No. 1288, 1287, St. Albantal 25 und 31.*

Die hintere Spiegelmühle, über deren Namen wir unsere Ansicht bereits bei der vorderen Spiegelmühle äußerten, gehört im Jahre 1284 dem Dominus Scalarius (Schaler); sein Nachfolger ist Johannes de Gundolzdorf<sup>105)</sup>, und nach ihm 1366 dessen Sohn Cunzmann Schaffner; damals wurde die Mühle durch Cunz Tockenburg betrieben, der 1379 als Lehnshaber angegeben ist und dem Wasserwerk den späteren Namen „Tockenburgsmühle“ verschafft hat. Im 15. Jahrhundert trat eine Betriebsteilung ein. Während das obere Gebäude No. 25, zwischen dem Teich und der Trinkstube der Müller (No. 27), eine Kornmühle blieb, ist das vordere Haus No. 31, das sich zwischen No. 25 und der Ringmauer am Rhein befand und sich bis zur östlichen Ringmauer längs des Mühlegrabens erstreckte, vor 1472 zur Papiermühle umgewandelt worden. Vom Jahre 1484 gehen die beiden aneinander gebauten Wasserwerke, die über vier Räder verfügen, auf verschiedene Besitzer über. Im Jahre 1519 sind sie wieder vereinigt in der Hand des Georg Dürr, der aber kurz darauf die Kornmühle an Peter Schnitzer abgab. No. 31 werden wir später im Zusammenhange mit den andern Papiermühlen nochmals erwähnen.

Die Mühle zinste von eigen seit 1284 bis nach 1535 unverändert 6 Viernzel Kernen und Mühlekorn, die seit der

<sup>105)</sup> Vermutlich der „kilchherre ze Rore“, der im Jahre 1333 dem Klostergericht zu St. Alban vorsaß (St. Alban C. 144).

Trennung durch die Kornmühle an das Kloster abgeführt wurden, gegen entsprechendes Entgelt durch die Papiermühle.

*No. 9—12. Die Papiermühlen.*

*No. 9. Die Klingentalmühle bis zum Jahre 1453.*

*No. 1285 St. Albental 35.*

Die Klosterfrauen von Klingental waren von 1284 bis nach 1428 Lehnshaberinnen einer Kornmühle, die in den Jahren 1365—1379 durch das im gleichzeitigen Besitz von drei Mühlen befindliche Geschlecht des Magisters Albanus<sup>106)</sup> betrieben wurde. Seit 1366 führt sie den Namen „neue Mühle“. Mit großer Sicherheit ist anzunehmen, daß der in der Urkunde von 1334 als Zeuge angegebene „Dietzschinus zer Nüwen müli“ Lehnsträger dieser Mühle in zweiter Hand gewesen ist, denn noch im Jahre 1366 heißt das gegenüberstehende Haus „quondam Dieschini.“ (St. Alban A 82. E. 6.)

Seit 1433 ist das Wasserwerk in eine Hammerschmiede umgewandelt, die 1453 durch Peter Hammerschmid betrieben wird. Die Mühle zinste von 1284 bis 1433 vier Viernzel Kernen und Mühlekorn und seit der Umwandlung in eine Hammerschmiede den Geldzins von 5  $\text{fl}$  bis zur Reformation.

*No. 10. Die Stegreifsmühle bis zum Jahre 1453.*

*No. 1283 St. Albental No. 37.*

Der älteste urkundlich überlieferte Müller im St. Albental ist der 1243 erwähnte Burchardus (B. U. B. I 117). Er oder sein Nachkomme betreibt 1284 die Mühle No. 37, die in erster Hand der Witwe des Amtmanns gehörte. Die

<sup>106)</sup> Der Stammvater der Familie dürfte der Albanus molitor gewesen sein, der in der Kundschaft von 1362—69 als 80 jähriger Zeuge auftrat und vielleicht mit dem nachstehend genannten identisch ist. Im Besitze der Mühlen finden wir folgende Personen, die wahrscheinlich alle zur gleichen Familie gehören:

*St Albental No. 35:* 1366—1379 Albanus zur neuen Mühle, bezeugt noch 1382.

*No. 37:* 1366—1379 Petermann, der Sohn des Magisters Albanus, 1395 Peter Alban; 1406 die Witwe des Peter Alban, nun verehelicht mit Peter Sigis genannt Regensheim.

*No. 39:* 1366 zuerst Petrina, Witwe des Magisters Peter, später Petermann ihr Sohn.

Familie Albanus kann sich von 1366—1406 darin halten; von da an wurde die Mühle wiederholt gefröhnt; 1453 verkaufte sie Wilhelm Stegreif an Kaufmann Peter Wolfer. Der Liegenschaftszins betrug 1284 vier Viernzel (später mit kleinen Veränderungen); seit 1453 besteht ein Geldzins von 6  $\text{fl}$ , der in der Reformationszeit abgelöst wurde.

*No. 11. Die Zunzigermühle bis 1446.*

*No. 1282 B. St. Albantal 39.*

Als frühere Inhaber führen wir nur an: 1284 Petrus in turri, nach ihm Johannes, Sohn des Magisters Symund, und verweisen auf Anmerkung 106. Seit 1403 ist Hans Müller von Zuntzikon Erbpächter, der das Wasserwerk im Jahre 1446 noch als Sägmühle betreibt.

*Liegenschaftszins:* 1284: 1  $\text{fl}$  6 Sch. seit 1496: 2  $\text{fl}$  12 Sch. und  $1\frac{1}{2}$  Viernzel Kernen und Mühlekorn bis 1515; unter Probst Claudius (1517—1526) ist der Kornzins abgelöst worden.

*No. 12. Die Rychmühle bis 1447, No. 1281 St. Albantal 41.*

Diese in der ältesten Zeit unter dem Namen „zum Tüfelskopf“ bekannte Mühle wies längere Zeit die vornehmsten Besitzer auf. Seit 1366 sind Lehnsherren in zweiter Hand der Dominus Henricus miles und sein Bruder Erhard aus dem Geschlechte der Rych von Rychenstein<sup>107)</sup>; dieses besaß die Mühle bis 1447 und verlieh sie seinerseits von 1366 an bis 1428 an die Glieder der Familie Brügge. 1447 verkaufte Peter Rych von Rychenstein das Lehen an Peter Cuntz.

Die Rychmühle zahlte von 1284 an einen Geldzins von 36 Sch.; seit 1494 nur noch 16 Sch., 1532 wurde der Zins abgelöst.

---

*No. 1:* 1379 Albanus zur neuen Mühle. Ohne Angabe der Mühle werden genannt: Ein Peter zur neuen Mühle 1375, ein Peter Alban 1382, 1398 und ein Petermann Alban 1393. Die gleiche Familie besitzt noch mehrere Häuser (Barfüßer 65, St. Alban 187, 230, 268 E und S. B. U. B. IV 244 V 239).

<sup>107)</sup> Heinrich IV. Reich von Reichenstein 1344—1403; Erhart 1337—1384; (Merz, Burgen des Sisgau) — 1284 ist ein Heinrich, nach ihm der Magister Waltherus ab Owe und seine Tochter Greda angegeben.

Der Stadt Nürnberg gebührt die Ehre, im Jahre 1391 zuerst die Papierfabrikation in Deutschland eingeführt zu haben<sup>108)</sup>). Erst nach einem halben Jahrhundert folgte die Stadt Basel nach; aber trotzdem bedeutete es für sie eine große, ihr in der Zukunft zu hohem Ruhme und Vorteile gereichende Kulturtat, als der Ratsherr Heinrich Halbysen, gleichzeitig ein berühmter Kaufmann mit großem Unternehmungsgeiste und ein hervorragender, bei allen wichtigen Zeitereignissen sich in die erste Linie stellender Politiker<sup>109)</sup>), im Jahre 1440 eine alte Mühle am Riehenteich in eine Papierfabrik umwandelte, die er mit Hilfe italienischer Arbeiter erfolgreich betrieb. Ende der Vierzigerjahre verlegte er das Geschäft an den St. Albanteich, indem er 1448 von Peter Cuntz die Rychmühle und ungefähr gleichzeitig (nach 1446) von Hans Zunziger die Mühle No. 39 erwarb. Der Schluß des Basler Konzils war indessen für die neue Industrie verhängnisvoll, gerade wie in neuster Zeit die Beendigung des großen Krieges so manchem Fabrikanten und Spekulanten einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hat. Heinrich Halbysen starb kurz nach der Neugründung der beiden Papiermühlen; ein schlechtes Zeichen für den Stand des Geschäfts ist es schon, daß sofort nach seinem Tode, 1451, seine mit Hans von Sennheim verheiratete Tochter die Papiermühle No. 39 fröhnte. Der Fabrikbetrieb wurde aber doch durch den Sohn Heinrich Halbysen d. J. übernommen und noch fast 20 Jahre lang fortgeführt. Der Niedergang<sup>110)</sup> trat im Jahre 1467 offen zutage, beschleunigt durch die Konkurrenz der rasch aufsteigenden Familie Gallizian. Michel Gallizian kaufte die

<sup>108)</sup> Vgl. über die Papierindustrie näher Geering S. 286 ff.

<sup>109)</sup> Vgl. über Halbysen: Wackernagel II. 1. S. 279 und 513. Geering S. 287 ff. Das Wappen der Halbysen ist mit einem Stammbaum im Basler Urkundenbuch enthalten; es weist ein halbes Hufeisen im gelben Feld und als Helmfigur einen wilden Mann, der ein Hufeisen zerbricht, auf.

<sup>110)</sup> Geering S. 289 verweist darauf, daß das Vermögen der Familie, welches nach den Steuerlisten im Jahre 1429 8000 fl. und 1446, offenbar infolge des guten Geschäftes der Kleinbasler Papiermühle, sogar 12,560 fl. betragen hatte, schon im Jahre 1454 auf 2900 fl. und 1475 auf 2100 fl. zurückgegangen war; ebenso waren 1446 12 und 1452 nur noch 7 Arbeitskräfte vorhanden.

Rychmühle und den für den Kaufpreis entrichteten Zins von 15 Gl. muß Halbysen sofort an Peter Wolfer zedieren für dessen Forderung von 300 Gl. mit gleichzeitiger Verpfändung der Kleinbasler Güter. Im Jahre 1470 war Halbysen dem Konkurrenzkampfe ganz erlegen; er verkauft auch die Zunzigermühle, und zwar an den Papiermacher Ulrich Züricher<sup>111)</sup>, der jedoch ebensowenig Glück hatte, sei es, daß er dem Berufe überhaupt nicht gewachsen war, oder daß er durch die Gallizianische Konkurrenz ebenfalls erdrückt wurde; er gerät in Konkurs, und seine Papiermühle wird 1486 durch die Gläubiger vergantet<sup>112)</sup>; zirka 1489 kam zwar die Fabrik durch Hans Züricher wieder in den Besitz der Familie; aber die Herrlichkeit währte nicht lange; schon fünf Jahre später wird die Mühle als eines flüchtigen Mannes Gut gefröhnt und 1496 an den Papiermacher Hans von Schaffhusen verkauft; dieser kann sich bis 1523 auf der Mühle halten; vier Jahre später fällt sie der übermächtigen Konkurrenzfamilie der Gallizianen bezw. dem Georg Dürr anheim.

So kläglich auch die Halbysen'sche Papierfabrikation endigte, so verdient sie gleichwohl den Lobspruch, den ihr Geering als Epilog gewidmet hat: „Basel darf auf dieses Gewerbe besonders stolz sein, da in seiner Einführung der in der Basler Wirtschaftsgeschichte äußerst seltene Fall vorliegt, daß die neue Industrie durch eigene Initiative eines Baslers begründet wird.“

Allerdings ganz uneingeschränkt gilt dieses Lob doch nicht; denn derjenige Betrieb, welcher den Halbysen'schen überdauert und die Basler Papierindustrie erst zur vollen Blüte gebracht hat, ist unabhängig von ihm durch einen Ausländer gegründet worden.

Ungefähr Ende der Vierziger Jahre war der etwa 20 Jahre alte Antonio Gallizian mit seinen noch jüngern Brüdern Michel und Hans und seinem Weibe Adelheid Tschani<sup>113)</sup>

<sup>111)</sup> Dieser ist im Jahre 1473 37 Jahre alt: B. U. B. VIII 348; sein Vermögen wird von Geering für das Jahr 1457 mit 200 fl. angegeben.

<sup>112)</sup> B. U. B. IX 25 und hist. Grundbuch.

<sup>113)</sup> Seine zweite Ehefrau im Jahre 1482 ist Ennelin Schaffnerin von Blumberg. Hist. Grundbuch No. 1283.

aus Cassela im Piemont nach Basel eingewandert<sup>114)</sup> und hatte hier zunächst auf der Gnadentalmatte am Rümelinbach ein altes Wasserwerk übernommen, das bisher als Hanfreibe betrieben worden war. Die Vermutung Geerings (S. 317), er habe diese Liegenschaft verkaufen müssen, sei es, daß er sie nicht habe bezahlen können, oder geradezu in geschäftliche Schulden gekommen sei, ist unzutreffend, denn in Wirklichkeit hat er sie, jedenfalls wegen der zu geringen Wassermenge des Rümelinbaches, im Jahre 1453 vertauscht mit der Klingentalmühle des Peter Hammerschmied, die ihm wegen der unverhältnismäßig stärkeren Wasserkraft des St. Albanteiches von viel größerem Werte sein konnte, während für die Hammerschmiede des Peter der Rümelinbach offenbar genügte<sup>115)</sup>.

Am St. Albanteich nahm nun das Geschäft der Gallizianen einen raschen Aufschwung; ihr anfänglich geringes Vermögen vermehrte sich in ganz außerordentlichem Maße<sup>116)</sup>. Nachdem Michel Gallizian 1467 die Rychmühle an sich gebracht hatte, erwarb Antonio vor 1482 dazu noch die Stegreibtmühle, so daß die Familie jetzt die Wasserwerke St. Albental No. 35, 37 und 41 besaß. Die Zeitverhältnisse waren sehr günstig, da das Aufkommen des Buchdruckes eine sehr große Nachfrage nach Papier verursacht hatte, so daß die Papiermühlen zu St. Alban auch nachts arbeiteten. Wenn aber Geering (S. 320) geradezu ausführt, daß die Fabriken trotz der Vermehrung der Betriebe und der raschen Verbreitung der Kunst in ganz Deutschland vortrefflich rentiert hätten, und daß man die Furcht vor Konkurrenz in Basel wohl gar nicht gekannt habe, so ist dies zu weit gegangen; denn wir haben ja eben gesehen, welch ein schlechtes Ende die Unternehmungen der Halbysen, der beiden Züricher und schließlich des Hans von Schaffhausen nahmen; dabei

<sup>114)</sup> Nach der Kundschaft vom 24. VIII. 1473 (B. U. B. VIII 348) war Antonio damals ca. 45, Michel ca. 40 Jahre alt. Geering S. 314 ff. bringt zahlreiche biographische Notizen über die Familie.

<sup>115)</sup> Basler Jahrbuch Bd. 1921 S. 36.

<sup>116)</sup> Geering, S. 315 ff. 1453/54: Anthoni, der jung bappirmacher: 40 lb 1457: Anthoni Gallizian mit 4000 fl., ebenso 1475; Michel papiermacher mit 1000 fl. Vermögen.

ist auch deutlich erkennbar, daß das Ziel der Gallizianen auf die Unterdrückung jeder Konkurrenz und auf die Vereinigung aller Papiermühlen in ihrer Hand gerichtet war. Dies zeigte sich schließlich noch bei der kleinen Papierfabrik St. Albental No. 31, die von Peter Höfflin seit 1484 bis 1487 und von dieser Zeit an durch einen Michel Gernler betrieben wurde; sie scheint keine große Bedeutung besessen zu haben, da wir von ihr nicht viel vernehmen. Nach dem Tode des Gernler gelangte sie im Jahre 1513 in den Besitz des Georg Dürr, der zwölf Jahre später auch noch die hintere Schleife ankaufte und zur Papiermühle umbaute. Geering führt als Beleg für seinen Ausspruch den Umstand an, daß Michel Gallizian einem künftigen Konkurrenten, dem Hans Lufft von Ettlingen, Bürgschaft geleistet habe; die Tatsache ist richtig; wenn aber der Genannte einem aus dem Auslande zugewanderten Papiermacher im Jahre 1494 nicht nur eine Papierfabrik, die Rychmühle, verkaufte, sondern für das neue Konkurrenzgeschäft noch Bürgschaft leistete, so scheint uns damit die Gutmütigkeit doch zu weit getrieben zu sein, d. h. mit andern Worten, wir vermuten, daß sich Michel Gallizian bei dem neuen Geschäft seine Interessen durch einen besondern Gesellschaftsvertrag gesichert habe. Denn eine direkte Unterstützung des Konkurrenten nur im Hinblick auf einen einmaligen Vorteil durch Erzielung eines hohen Kaufpreises<sup>117)</sup> wäre doch eine gar zu kurzsichtige Handlungsweise gewesen. Den Beweis für unsere Annahme entnehmen wir einer Urkunde vom Jahre 1522, wonach Georg Dürr damals noch als Mitverkäufer zusammen mit dem Eigentümer der Liegenschaft als Hauptverkäufer  $12\frac{1}{2}$  fl. Zins an die Quotidian zu St. Peter verkauft hat.

Zu der Aufnahme fremder Personen in das eigene Geschäft wurden die Gallizianen dadurch bewogen, daß sie selbst, der Vater Anthonio, sein Sohn Franz und die Familie seiner Brüder mit ihrer eigenen Kraft für den durch Gründungen im Auslande<sup>118)</sup> stark vergrößerten Geschäftsbetrieb

<sup>117)</sup> Er erhielt 270 Gl. über die Belastung hinaus.

<sup>118)</sup> 1495 übernahmen Claus und Hans Gallizian die Leitung der herrschaftlichen Papiermühle in Ettlingen bei Karlsruhe (Geering S. 315 u. 319).

nicht mehr ausreichten. Daher wurde der Schwiegersohn des Anthonio, der schon mehrfach erwähnte Georg Dürr, welcher 1508 aus Reutlingen eingewandert war und 1511 die Tochter Veronika geheiratet hatte, sofort als vollberechtigtes Mitglied in das Familienunternehmen aufgenommen, dessen alleiniger Erbe er mit seiner Frau werden sollte; denn die Familie Gallizian traf das tragische Schicksal, daß sie gerade in dem Momente, als ihr Glück den Höhepunkt erreicht hatte, dem Untergang anheimfiel.

Hans Gallizian d. J.<sup>119)</sup> war auf der Ruhmesleiter hoch gestiegen: In den Jahren 1505—1510 war er schon Bote auf der Tagsatzung; seit 1512 ist er Zunftmeister zu Safran, 1515 zog er als „lütener“ mit der Basler Truppe nach Marignano; aus zwei Urkunden vom Jahre 1520 lernen wir ihn als Vogt der Gräfin Margaretha von Neuenburg, Witwe des Grafen von Thierstein kennen<sup>120)</sup>; endlich vertritt er die Stadt Basel im Jahre 1521 mehrmals auf der Tagsatzung und nahm sogar an einer Gesandtschaft zum König von Frankreich teil; dies war der Gipfel seiner Laufbahn und gleichzeitig die Ursache seines Falles; er ließ sich nämlich von Frankreich bestechen und veranlaßte die Räte durch unwahre Berichte, französische Pensionen anzunehmen; als sich darauf in der Bürgerschaft ein großer Unwille erhob, entfloh er, worauf der Rat seine Güter konfiszierte. Vergebens verklagte er Basel 1522 auf der Tagsatzung; wenige Jahre später starb er im Exil. Das Ansehen und der Einfluß seiner Witwe war aber doch so stark, daß ihretwillen 12 Edelleute des Pfalzgrafen und des Herzogs von Lothringen der Stadt „mit Vehde unrhu anrichteten“<sup>121)</sup>.

---

<sup>119)</sup> Hans der Ältere, der Bruder von Anthonio und Michel, ist allem Anschein nach früh gestorben; in den Urkunden von ca. 1473 und 16. VII. 1473 (St. Alban A 19, 99 und B. U. B. VIII 344) werden nur Anthonio und Michel „bede bappirmacher und gebrüdere“ erwähnt. Hans wäre damals etwa 40 Jahre alt gewesen. Ein zweiter dieses Namens erwarb die Safranzunft im Jahre 1478 und der dritte Hans Gallizian, der oben genannte, im Jahre 1497 (Geering S. 315).

<sup>120)</sup> Im Jahre 1525 besitzen die Kinder des Michel Gallizian (†) ein Thierstein-Lehen. B. U. B. X 73.

<sup>121)</sup> Vergl. Wurstisen z. Jahre 1521; Basler Chroniken I. S. 29, 56, 213 VI 67, 196, 197, 413 B. U. B. IX 445, 448. Die Urphede seines Mit-

Von dieser Zeit an verschwinden die Gallizianen aus der Basler Geschichte: Antonio war jedenfalls längst gestorben; er müßte damals über 90 Jahre alt gewesen sein<sup>122)</sup>. Sein Sohn Franz verkaufte im Jahre 1523 die Klingentalmühle an Conrat Grebel und im gleichen Jahr die Stegreifmühle an seinen Schwager Georg Dürr. Dabei ist es merkwürdig zu beobachten, daß gerade in dem Momente, als die Zentralisation aller Mühlen in der Hand dieses Geschlechtes vollendet war, sofort ein Zersetzungssprozeß anfing zu wirken. Ist es schon auffällig, daß Georg Dürr den Verkauf der Klingentalmühle an einen Fremden zuließ, und erwies es sich als verhängnisvoll, daß er sich den Einfluß auf die Rychmühle des Hans Lufft von Ettlingen, welche 1519 durch Kauf an Fridli Hüsler überging, nicht für die Zukunft gesichert hatte, so ist es am meisten erstaunlich, daß seine Witwe und sein Sohn 1530 auch noch die Papiermühle No. 31 an Bartholome Blum und endlich im Jahre 1532 die Zunzigermühle No. 39 an Fridli Hüsler, den Ahnherrn der später mächtigen Papierer-Dynastie Heusler und Thurnysen verkauften. Die Witwe Veronika und ihr Sohn Georg Dürr behielten also allein die frühere hintere Schleife No. 23, die „neue Papiermühle“ genannt, und die Stegreifmühle No. 37, die sich später sehr gegen den Konkurrenzkampf der übrigen Papiergewerbe zu wehren hatten. Die einfachste Erklärung für die offenbar sehr kurzsichtige Veräußerung der Wasserwerke läge in der Annahme einer Notlage; die Gallizianen müßten demnach den rasch erworbenen Reichtum sehr leichtsinnig wieder ausgegeben haben, so daß auch hier das Sprichwort galt: Wie gewonnen, so zerronnen!

---

schuldigen, des Ulrich Valkner, vom 23. X. 1521 ist abgedruckt in B. U. B. IX 459.

Im Jahre 1545 wurde die Witwe Maria Jngermann und ihr Sohn Hans Jacob vom Rate wieder zu Gnaden angenommen.

<sup>122)</sup> Der Sohn seines Bruders Michel „Mr. autengins des papiermachers vetter“ hatte 1480 die Safranzunft erworben; ein Dritter dieses Namens „dem papiermacher sin sun“ wurde 1485 safranzünftig und starb 1513 (Geering S. 315).